

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.60 Mk., bei Postbestellung 1.85 Mk. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deutschausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 222

Herford, Dienstag, den 22. September

1914

Der Entscheidungskampf in Frankreich.

Großes Hauptquartier, 21. September, abends. Bei den Kämpfen bei Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonne erobert und im Vorgehen gegen das brennende Reims der Ort Belhery genommen. Der Angriff gegen die Sperr-Linie südlich Verdun überschritt heftig den Oststrand der vorgelagerten vom französischen 8. Armeekorps verteidigten Côte Lorraine. Ein Ansturm aus der Nordostfront von Verdun wurde zurückgewiesen. Südlich Toul wurden französische Truppen im Bivak durch Artilleriefiren überrascht. Im übrigen finden heute auf dem französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe statt.

In Belgien und im Osten ist die Lage unverändert. (W.T.B.)

Die Kämpfe zwischen Duse und Maas.

Major a. D. von Schreibershofen.
Das charakteristische Moment in den wochenlangen Kämpfen, die sich jetzt in dem weiten Raume zwischen Duse und Maas abspielen, ist der Wechsel zwischen Defensiv und Offensiv und der allmähliche Umschwung, der sich in der strategischen und taktischen Lage auf Grund der Anordnung der überlieferten deutschen Führung herausgebildet hat. Dieser Umschwung ist der beste Beweis zugleich für die große Zweckmäßigkeit der deutschen Maßnahmen. Erst ein Ueberblick über den Gesamtverlauf der Operationen läßt dieses klar und deutlich erkennen.

Zunächst hatten die deutschen Truppen den Vormarsch gegen die Marne angetreten, mit vorgenommenen rechten Flügeln, der dadurch etwas vereinzelt voringing. Die allgemeine Front des Marches war nach Süden gerichtet und vollzog sich in dem weiten Raume zwischen Paris und Verdun. Der Vormarsch erfolgte schnell, jede der fünf Armeen ging für sich so schnell wie möglich vor, da man sich in der Verfolgung eines zurückgehenden und mehrfach geschlagenen Gegners befand. Bei einer solchen Verfolgung haben Führer und Truppen naturgemäß nur das eine Bestreben, den Feind möglichst noch zu fassen, ihm an der Klinge zu bleiben und ihm Schaden zuzufügen. Dieses Vorgehen muß sich durch Kühnheit auszeichnen, sonst verfehlt es seinen Zweck. Unter solchen Verhältnissen eilten die deutschen Truppen der Marne zu, hatten sie stellenweise mit ihren Vorhut auch schon erreicht, als sie sich plötzlich von starken Kräften von Paris aus und aus der Gegend südöstlich von Paris in ihrer rechten Flanke angegriffen sahen. Zwar glückte es, diese Angriffe siegreich abzuwehren und dem Feinde selbst erhebliche Verluste beizufügen, es traten aber Meldungen ein, über das Vorgehen neuer, stark überlegener Kräfte. Aus alledem ergab sich, daß man es nicht mehr mit einem zurückgehenden Gegner zu tun hatte, der sich dem Verfolger zu entziehen suchte, sondern mit einem Feinde, der zu neuem Widerstande entschlossen war und der sogar zur Offensive überging.

Unter diesen Verhältnissen war größere Vorsicht geboten. Mußte man mit dem Widerstande des ganzen französischen Feldheeres rechnen, das schließlich der Marne sich wieder gesammelt und vielfach beträchtliche Verstärkungen an sich gezogen hatte, so mußten zunächst die eigenen Kräfte gegen vernünftigen und das Herankommen der noch zu erledigenden Teile abgewartet werden. Um dies zu erleichtern und die schon weit vorgedrungenen Truppen einem umfassenden Angriff stark überlegenere Kräfte zu entziehen, wurde der rechte Heeresflügel und die sich daran anschließenden Teile der Front zurückgenommen. Für den bis dahin stets siegreich gewesenen Führer mag dies ein schwerer Entschluß gewesen sein, denn er bezeichnete zunächst die Aufgabe der Offensive und die Einnahme einer Verteidigungsstellung. Wie richtig aber die deutsche Heeresleitung gehandelt hat, als sie sich zu die-

ser Zurücknahme entschloß, beweisen die Ereignisse der nächsten Tage.

Die Franzosen setzten ihre Angriffe gegen die neue Stellung der Deutschen fort. Sie zeigten dabei außerordentliche Tapferkeit und Widerstandskraft und bewiesen, daß ihre Kraft trotz des vorausgegangenen Rückzugs noch nicht gebrochen war. Die Angriffe wurden alle abgelehnt, sei es, daß sie sich gegen einen deutschen Flügel richteten oder die Front zu durchbrechen suchten. Allmählich wurden die Angriffe schwächer, die Angriffskraft erlahmte und der letzte große Durchbruchversuch, bei dem über zweieinhalb feindliche Armeekorps beteiligt waren, brach in sich selbst zusammen, d. h. er blieb liegen, ehe er bis auf die entscheidende Sturmfront gelangte. Die Franzosen waren durch die Anstrengung unserer Truppen, ähnlich geschah es auch auf anderen Teilen der Schlachtfeldfront. Es zeigte sich, daß auf französischer Seite die Kräfte der Schlacht eingetreten war. Die Offensive war endgültig gescheitert. Die Franzosen mußten ihre Absicht endgültig aufgeben, die deutsche Stellung zu erobern und die Deutschen wieder über die Grenze zurückzuführen. Materiell war die Angriffskraft erschöpft, weil keine Zwischenreserven mehr zur Fortsetzung der Angriffe verfügbar waren, aber auch der innere Wert der Truppen war durch das stete Mißlingen der offensiven Operationen stark vermindert.

Und nun trat der große Umschwung in der Lage ein. Die Deutschen gingen auf allen Teilen zum Angriff über, und drückten den Gegner in die Verteidigung zurück. Die beiden Gegner hatten die Rollen vollkommen miteinander vertauscht. Jetzt handelt es sich für die deutschen Truppen darum, ob sie in der Lage sind, die feindlichen Stellungen zu nehmen und zu erobern.

Dies wird eine schwere Aufgabe sein, denn die Franzosen haben sich in einer von Natur aus günstigen Stellung verschanzt und die Stellung mit allen Mitteln der Technik ausgebaut und verstärkt. Die Flügel stützen sich auf Festungen, so daß sie nicht umfassend angegriffen werden können. Es handelt sich dabei also um einen frontalen Kampf gegen eine befestigte Stellung. Ein solcher Angriff ist nicht nur schwierig durchzuführen, sondern er fordert auch viel Zeit. Bisher sind aber alle Nachrichten durchaus günstig. Die Mitte hat Gelände gewonnen, zwar langsam, aber sicher. Den Franzosen sind zahlreiche Gefangene abgenommen. Und so ist begründete Aussicht vorhanden, daß der Kampf erfolgreich durchgeführt werden wird, so daß er mit einem vollen Sieg der deutschen Waffen enden wird. Darauf weisen auch die vielen ausländischen Berichte hin, die anfangs voller Siegeszuversicht waren, deren Stimmung aber in den letzten Tagen beträchtlich herabgestimmt ist. Selbst französische Blätter geben die Möglichkeit eines Mißlingens der Operationen zu. Wenn dies die ausländische Presse bereits tut, so haben wir alle Ursachen, uns der bisher erzielten Erfolge zu freuen.

Die jetzige günstige Lage, wie sie sich deutlich in den letzten Depeschen aus dem Großen Hauptquartier widerspiegelt, ist ein Folge des klugen Zurücknehmens der vorgeschobenen Abteilungen zu Beginn der Kämpfe und der klugen Berechnungen strategischen Erwägungen, die auf einen anfangs erzielten Erfolg verzichteten, um später desto größere Erfolge zu pflücken.

Die französischen Verluste

Sind der „Nationalzeitung“ zufolge ungemein groß. Nunmehr ist die deutsche Armee auf dem Vormarsch begriffen. Zweieinhalb französische Armeekorps sind bereits vollständig geschlagen. Die Deutschen beherrschen das Gebiet zwischen Maas und Duse vollständig. Die französische Armee ist in der Mitte in völligem Rückzuge, der rechte Flügel drängt die französische Heeresmacht immer mehr nach Süden. Verdun wurde weiter erfolgreich besetzt, die deutschen Belagerungsmörser erzielen große Erfolge. Wie weiter aus Rotterdam gemeldet wird, geht aus den Pariser Blättermeldungen unzweideutig hervor, daß die deutschen Truppen sowohl am linken französischen Flügel als auch bei Reims wesentliche Teilerfolge erritten haben, die noch fortzuschreiten.

In der „Liberte“ schreibt Oberst Couffet: „Das feindliche Heer nimmt eine derartig wunderbare Stellung ein, daß dieses ohne Beispiel in der Weltgeschichte ist. Die Deutschen kämpfen in einem ungeheuren Abstand von ihrer Operationsbasis, mit der sie nur durch eine einzige Kommunikationslinie verbunden sind, und noch nicht einmal direkt. Man darf nicht vergessen, daß das deutsche Heer ein fürchterliches Kriegsinstrument ist.“

Eine lebendige Anlage.

Berlin, 21. September. Bei einem gefallenen französischen Kampfnachrichten wurden nachstehende Aufzeichnungen gefunden, die der „Vossischen Zeitung“ zur Verfügung gestellt werden:

20. 8. Das Regiment hat die Hälfte seines Bestandes eingebüßt, ich habe weniger als die Hälfte meiner Leute, ununterbrochener Rückzug.

22. 8. Ich kann nicht zu Pferde steigen, da ich sonst einschlafen und herunterfallen würde vor Müdigkeit. Wir schlafen im Marschieren.

24. 8. Befehl, einen Angriff auf Grion auszuführen. Unmöglicher Mann. Kein Gegner weit und breit. Mittagessen ein Stück Brot.

25. 8. 5 Uhr Angriff, angeführt gegen Grion. Entsetzlicher Kanonendonner. Unsere moralischen Kräfte sind zweifellos beeinträchtigt. Ohne auch nur einen Infanteristen gesehen zu haben, verläßt unser Bataillon den Höhenrand und geht weiter rückwärts in Deckung. Wir gehen zurück auf G. . . Hoffentlich wird es gut befestigt sein. Wenn nicht, es wäre zum Verzweifeln. Wir stehen einen Teil der Batterien gegenüber. Aber ihre Artillerie ist sehr wirkungsvoll. Auf alle Fälle ist der Kriegsverlauf nicht so wie ich gedacht hatte. Unmöglich, mit unserer Infanterie gegen die feuerpeinenden deutschen Stellungen vorzugehen. Wir sind durch eine überlegene feindliche Artillerie vernichtet. Unsere Artillerie schießt nur ab und zu und auch nur, um zu zeigen, daß sie überhaupt existiert.

6. 9. Was anfangen mit physisch und moralisch vernichtenden Lauten. Die feindlichen Schrapnell plagen 50 Zentimeter vor unsern Schützengraben. Man kann nicht die Nase herausstrecken, und es ist ganz unmöglich, vorzudringen.

In Gilmarschen hinter dem Feinde her.

Von einem Mitkämpfer beim Westheer erhalten wir folgenden Bericht:

Wir kommen nach Guy, das von unseren Truppen bereits seit 2 Tagen besetzt ist. Die Arbeit ist schon geleistet, von der Zitadelle weht uns die deutsche Flagge entgegen. Die Stadt zeigt — mit Ausnahme der von den Belgiern gesprengten alten Steinbrücke — keine Beschädigung. Unsere braven Pioniere haben — hier, wie allwärts — in kürzester Zeit (hier, wie mir gesagt wird, in 7 Stunden) die Notbrücke wiederhergestellt, über die wir jetzt ohne Aufenthalt den Fluß überqueren. Mit uns ziehen gleichzeitig Batterien schwerer Artilleriegeschütze durch die Stadt, und die Bewohner stehen und bestaunen diesen wuchtigen deutschen unerhofften Zimpot!

Ein elegantes Auto kommt uns von westlich entgegengefahren, wird angehalten, sein eleganter Insasse, le Baron A. . . berichtet in reichem Wortschwall, daß er Lebensmittel holen will. Wir nehmen Pak im Auto neben ihm und fahren langsam im Schritt unserer Fußtruppen vorwärts, bis Monsieur le Baron erfährt, daß er mit seinem Auto warten muß, bis sämtliche Truppen durchmarschiert sind. Ein Mann mit aufgeschlitztem Seitengewehr neben dem Auto aufgestellt sorgt für genaue Einhaltung des Befehls. Der Durchmarsch der Truppen wird noch stundenlang dauern. Monsieur le Baron gestikuliert — und wir ziehen weiter.

Wir haben heute, wie täglich, unsere 40 km. brav marschiert, aber noch ist nicht Zeit zur Ruhe gekommen. Vor uns ein Dorf, wo es nicht „sauber“ sein soll, man hat auf Truppen geschossen. Unsere Kompanie schwärmt aus, quer durch das Kartoffelfeld auf das Dorf zu, je etwa 10 Meter Abstand ein Mann nebeneinander, in der Mitte der langgezogenen Linie der Hauptmann. Vorsichtig geht es, schubbereit, auf das erste Haus zu und wir holen alles, was männlich ist, heraus und bringen die Kerle — es ist inzwischen Nacht geworden — in Schutzhaft in die Kirche. Der Herr Bürgermeister war schon ausgekiffen, der Pfarrer, der die Leute zur Ruhe ermahnt, wird entlassen — und

wir beziehen endlich das ersehnte Bivak, wo uns die Haferbündel vom benachbarten Feld willkommene Matratzen bilden. Nachts 2 Uhr meldete sich ein abgeschossener Mann bei unserem Bataillonskommandeur. Er wurde, mit 8 Mann auf Patrouille ritt überfallen. Als sein Pferd stürzte, konnte er sich, wie er erzählte, in ein Gebüsch verkriechen, und als die Luft rein geworden, pirschte er sich, kilometerweit, an unser Bivak heran. Als Einziger von der Patrouille kam er zurück, und seine 8 Kameraden? . . .

Am nächsten Morgen wurden aus dem benachbarten Dorf etwa 16 Burfschen, bei denen Waffen vorgefunden, abgeführt . . . sie schießen nicht mehr auf unsere Mäner. . .

Am frühen Morgen schon lagen wir wieder in schützender Stellung, Maschinengewehre und Artillerie auch in der Nähe, und wir glaubten, es würde jeden Moment losgehen. Aber es traf wieder ein, was uns schon mehrfach überrascht hatte: wenn der signalisierte Feind sich zurückgezogen, so war dies nicht um ein kurzes Stück, nein gleich kilometerweit geschehen und wir konnten uns auf einen gehörigen Marsch vorwärts gefast machen. So auch jetzt wieder. Unser Bataillon rückte vor, durch einen abschüssigen Wald niedrigen Baums und Strauchbestandes. Ich war inzwischen zur großen Bagage befohlen worden, zu der sich während der Fahrt durch den Wald noch 3 steckengebliebene Feldküchen gesellten. Als wir aus dem Wald heraustraten (endlich auf die Landstraße), war von unseren Truppen weit und breit nichts mehr zu sehen, die Verbindung mit diesen total verloren. So setzte sich denn unsere Fahrzeugkolonne zu einer unheimlichen Fahrt, ohne genaue Routensicherheit, nur die ungefähr einzig richtige Richtung haltend in March. Anhöhen hinauf, links drüben, eine halbe Stunde entfernt, raffelte intensives Schützenfeuer, brannten in Anden eine ganze Häuser, hing die zerstörte Hälfte der gesprengten Brücke vom mittleren Pfeiler an hinunter in die Maas, nun wieder in Talsenkungen, durch dichten Wald, wieder bergan, so steil, daß es nur zu schaffen war, indem wir alle Mann kräftig Hand an die Speichen legten und schiebend mithalfen. Den ganzen Tag über dauerte die unsichere Fahrt. Wohl trafen wir da und dort Kameraden, namentlich nachrückende Artillerie, aber von unseren Kompagnien war nichts zu erfragen; so waren sie dem rückziehenden Feind nachgestürzt. Ich hätte mich nicht gewundert, wenn wir dem Feind direkt in die Arme gefahren wären. Das brennende Dorf hingegen erst vor uns wies uns wieder auf den Stand der Truppen. Wir waren kaum an einem lichteren in Flammen stehenden Hause vorbei, als der Giebel mit Krachen hinter uns zusammenstürzte. Einige an der Straße liegende Leichen bewiesen, daß in diesem Dorfe selbst Frauen es über sich gebracht hatten, auf unsere Leute zu schießen. Sie hatten es brühwarm mit dem Leben gebüßt. Ein schaurig schöner Blick so ein brennendes Dorf, den dunklen Wald im Hintergrund, ein Bild, das man nie mehr vergessen wird. Endlich, mit sinkender Nacht hatten wir unsere Kompagnien wieder eingeholt, zu beiderseitiger Freude, und trefflich schmeckte abends 10 Uhr die Mittagsuppe, die in der Goulaschtanone während der kilometerweiten holprigen Berg- und Talfahrt vorzüglich geraten war!

Das eine ist mir heute so besonders drastisch zum Bewußtsein gekommen: welch peinlicher, großzügiger und doch bis ins kleinste hinein exakter Organisation es bedarf, den Riesenmechanismus eines Heeres zu leiten, daß nur dank genauester Befehle all die endlosen Teile sich richtig zum Ganzen so wunderbar zusammenfügen und zusammenhalten können. Und leicht kann ich mir ausmalen, welch schaurig-unheimliches Chaos und Durcheinander ein zurückgeschlagenes in Flucht befindliches Heer oder größere Einheit abgeben muß, wo Leitung und Ordnung in die Brüche gegangen und jeder sich selbst überlassen ist!

Vom Seekrieg.

Bernichtung eines englischen Kreuzers. Berlin, 21. September. Nach Mitteilungen aus Amsterdam hat die englische Admiralität am

Herford und Minden-Ravensberg.

21. September.

Feldpostbriefe.

Ein Leier aus der Komturstraße stellt uns folgenden Brief seines im Felde stehenden Sohnes zur Verfügung:

... den 7. Sept. 1914.

Meine Lieben!

Sieben haben wir die Festung Maubeuge und die vor uns liegenden 7 Forts erobert. Sie sind im deutschen Besitz. Eine große deutsche Flagge, die ich gemacht habe, zielt das Fort. Bis jetzt haben wir noch immer siegreiche Schlachten. Gelle Klammern schlagen aus den Forts. Schon acht Tage lang liegen wir heute in Stellung. Eure Karte vom 25. und 28. habe ich heute morgen bekommen und habe mich sehr gefreut. Hoffentlich habt Ihr auch meine Karte bekommen. Mir geht es sonst noch ganz gut, daselbst hoffe ich auch von Euch. Heinrich hat auch wohl Glück gehabt, jetzt haben wir freien Weg nach Paris und ziehen in Eilmärschen vorwärts. Hier gibt's nichts zu rauchen. Eine große Freude macht Ihr mir, wenn Ihr 100 Zigaretten schickt. Nun seid alle herzlich begrüßt, auch alle Bekannte, von Euren lustigen Sohn und Bruder Otto.

Die Herforder Jugend und der Krieg.

Aus diesen Tagen, Wochen und Monaten wird die Jugend Weisheit lernen. Nicht nur in kriegerischen Dingen. Auch in all dem Guten, Edlen und Schönen, das die erwachsene Welt jetzt mehr als früher an den Tag legt, finden der Knabe, das Mädchen den kostbarsten Samen für die Zukunft. Vorläufig allerdings ist es ihnen noch nicht vergönnt, in nützlicher Weise den Eltern nach zu streben. Die Herforder Jugend betätigt jetzt ihren Eifer noch in kindlich kriegerischem Spiel. Zu unserer seligen Väter Zeiten war es noch möglich, auch die Tausende von Kinderhänden dem Vaterlande dienstbar zu machen durch die Arbeit für die Verwundeten u. a. m. Das fällt heute größtenteils weg. Auch die in unseren Tagen vielfach geplante Verwendung der Schuljugend in der Landwirtschaft mußte zugunsten der Arbeitslosen unterbleiben. So muß sich denn der jugendliche Latendrang mit dem Spiel begnügen, einem Spiel, auf welches sicher das Dichtergesetz anzuwenden ist, daß ein tiefer Sinn in ihm liegt. Und das geschieht mit einem Ernst, als gälte es, einen Herford bedrohenden Feind abzuwehren.

Da sehen wir einen Trupp kriegerisch ausgerüsteter Jungen durch die Straßen marschieren, an der Spitze würdevoll der Fahnenführer, dann der Herr Hauptmann mit Jungdeutschlandhut und Uniform. Den kräftigen Soldaten schwingend, bemüht er sich, stramme Haltung in die Glieder zu bringen. Eine einheitliche Ausrüstung hat allen Knaben nach infolge der ursprünglichen Mobilmachung nicht durchgeführt werden können. Man bemerkt alte möglichen Arten von Helmen, Säbeln, Schießprügeln. Die Schultornister, zu meist abgelegte, dienen als „Mäse“, um den verchiedentlich sogar ein zusammengeklappter Mantel gefaltet ist. Die Fußbekleidung ähnelt zum Teil den französischen, meist fehlt sie sogar gänzlich. An ihren Armbinden erkennen Sanitäter marschieren in der „Nachhut“ mit, sogar „Kote Kreuz-Schwester“ trippeln dienstfertig nebenher und bemühen sich vergeblich, mit den „großen Jungens“ Schritt zu halten. Draußen auf den Wiesen und Weiden an der Salzburgerstraße, der Werre und an der Diebrockerstraße liefern sich die „feindlichen Heere“ ihre Schlachten, die nicht selten auch mal bütig werden. Dann treten die Schwestern vom roten Kreuz in Diensten und puzen dem „Verwundeten“ sorglich mit dem Taschentuch das Blut von der geröteten Nase. Der Kampf findet nicht eher ein Ende, bis die „Franzosen“ die Flucht ergreifen. Das ist nach Meinung der Buben — und auch sicherlich der Alten — nicht mehr als echt deutsch!

Wenn man hier draußen länger und genauer umschau hält, entwickelt sich zu Zeiten des Wartestandes hinter Buschwerk und in Bodenwellen oft ein richtiges Lagerleben; selbst Zelte erblickt man hin und wieder, sogar an rollendem Kriegsmaterial und hoch gepackten Vagagewagen fehlt es nicht. Auch Platz für Verwundete ist geschaffen. Sie werden behutlos hingetragen. In all diesen harmlosen Spielen bekundet die Jugend einen Eifer, der davon zeugt, wie sehr der Geist der Väter und älteren Brüder im Felde in ihr wohnt. Und wenn wir sehen, wie es in den Geländern der Herforder Jungen und Jüngsten beim Gange der „Wacht am Rhein“ begeistert und siegestroh glüht und leuchtet, dann stimmen auch wir freudigen Herzens mit ein: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein.“

Militärische Jugendpflege im Kreise Herford.

In der Stadt Herford werden zur Zeit eifrig Vorbereitungen getroffen, um die heranwachsende Jugend vom 16. bis zum 20. Lebensjahre zum militärischen Hilfsarbeiterdienst heranzubilden. Schon auf die erste Bekanntmachung haben sich nicht weniger als 418 junge Männer gemeldet, die bereit sind, sich zum militärischen Hilfsarbeiterdienst vorzubilden zu lassen. 22 Herren haben sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, die Jugend zum militärischen Hilfsarbeiterdienst heranzubilden. Mit diesen Herren hat unter Leitung des 1. Bürgermeisters am 18. September d. Js. eine eingehende

Besprechung stattgefunden, in welcher beschlossen ist, vorläufig 1 Bataillon, bestehend aus 4 Kompagnien zu bilden. Die Gesamtleitung übernimmt Oberlehrer Professor Dr. Wille. Als Sammelplätze sind die Turnhallen der Bürgerschulen Falkstraße und Diebrockerstraße, sowie die Turnhalle des Kgl. Lehrerseminars auf Stiftberg und die städt. Turnhalle auf dem Lüberbrücke in Aussicht genommen. Die jungen Leute, welche sich gemeldet haben, versammeln sich unter der Leitung des Oberlehrers Professor Dr. Wille und der übrigen Herren zum ersten Mal am Sonntag, den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr auf dem Lüberbrücke, woselbst noch weitere Anmeldungen entgegen genommen werden. Auch liegt auf dem Rathaus 3. Zimmer Nr. 7, eine Liste aus, um denjenigen jungen Männern, welche sich bisher noch nicht gemeldet haben, aber bereit sind, sich zum militärischen Hilfsarbeiterdienst vorzubilden zu lassen, Gelegenheit zu geben, sich jetzt noch zu melden und sich zu diesem Zwecke in die Liste einzutragen. Hoffentlich wird das im dringenden vaterländischen Interesse eingeleitete Unternehmen auch in der Stadt Herford zu einem schönen Ergebnis führen und reiche Früchte tragen.

i Kriegsbeistände für die evangelischen Gemeinden der inneren Stadt gemeinsam findet heute, Dienstag, abends 8 1/2 Uhr in der Wälderstraße statt, gehalten von Pastor Wilmanns, ebenso am Donnerstag, gehalten von Pastor Richter.

u Neue Fahrpläne. Von heute, 21. September ab, treten wieder neue Eisenbahnfahrpläne in Kraft; der Fahrplan vom 25. August wird damit hinfällig. Die neuen Fahrpläne enthalten wieder wesentliche Zugverbesserungen, so ziemlich auf allen Strecken, die von Hannover ausgehen, sind neue Züge, auch neue Eil- und Schnellzüge, eingelegt worden. Zum übrigen verweisen wir auf die Anschläge im Bahnhofgebäude. — Außerdem kann der Fahrplan im Vorraum unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

m Unser Bauhandwerk im Kriege. Für die Bauhandwerker gibt es jetzt noch allerlei zu tun. Es gilt, die zu Michaels bestellten Bauten zu Ende zu führen. Insbesondere dürften auch Tischler und Maler mancherlei eilige Arbeit ausführen haben. Ein großer Teil der Handwerker freilich, die zum Heere einberufen, kann die begonnene Arbeit nicht bis zum Schluß ausführen. Denn es ist in diesem Jahre keinesfalls ein Stillstand oder gar Rückgang, sondern ein recht erfreulicher Aufschwung in der Baukunst in Herford zu verzeichnen, — auch ein Beweis für den gefunden wirtschaftlichen Aufschwung, den Herford genommen hat und in der jetzigen schweren Zeit mit aller Macht behaupten wird. Vom 1. Januar bis 1. September 1913 gelangten 45 neue Wohnhäuser zur Anmeldung; in der gleichen Zeit des Jahres 1914 wurden 54 Bauten, also 9 mehr genehmigt. Sie werden so ziemlich sämtlich in Angriff genommen sein und sollen zu einem Teil wohl Michaels bezogen werden.

— Jüdisches Neujahr. Unsere jüdischen Mitbürger begingen gestern und heute Neujahr 5675.

st Der Konsumverein Herford und Umgegend, e. G. m. b. H., hielt gestern im Gewerkschaftshaus seine gut besuchte General-Versammlung ab. Den Geschäftsbetrieb über das alte Geschäftsjahr gab der Geschäftsführer Horst. Aus demselben ist zu entnehmen: Laut Generalversammlungsbeschluss endet von jetzt ab das Geschäftsjahr am 30. Juni und ist daher für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 30. Juni 1914 also für 9 Monate zu berichten. Der Umsatz in den 9 Monaten betrug 1 Million 5320 M. Davon entfallen auf die Bäckerei 253 613 M. und auf die Mühle 88 350 M. Die Spareinlagen betrugen 191 002 M. Zur Verteilung gelangen nebst 4 Prozent Zinsen auf voll eingezahlte Geschäftsanteile 5 Prozent Rabatt in Höhe von 46 200 M. und 4 Prozent Rückvergütung in Höhe von 36 000 M. An Abschreibungen wurden 26 117 M. vorgenommen, den Reserven und anderen Fonds wurde 10 000 M. überwiesen. An neuen Mitgliedern wurden im Berichtsjahre 638 Personen aufgenommen, dem 74 Austritte, davon 27 durch Tod, 21 durch Verziehen und 26 durch Aufkündigung gegenüberstehen. Die Mitgliederzahl betrug am 30. Juni 4775. Der Verein unterhält 21 Warenabgabestellen. Nachdem ein Antrag aus der Generalversammlung statt wie bisher 9 in diesem Jahre 10 Prozent Rückvergütung gegen 2 Stimmen abgelehnt, wurde die von der Verwaltung vorgeschlagene Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung angenommen und der Verwaltung einstimmig Entlastung erteilt. Infolge verschiedener Angriffe, über zu hohe Preise für Gerstenschrot gegenüber der Konkurrenz sah sich die Verwaltung genötigt, 4 Proben in dem städtischen amtlichen Untersuchungsausschuss in Bielefeld unterziehen zu lassen und ergab diese Untersuchung, daß außer der Probe des Konsum-Vereins nur noch eine als reiner Gerstenschrot zu bezeichnen gewesen sind. Des weiteren teilt der Geschäftsführer mit, daß ein Gesuch an die königliche Eisenbahn-Direktion in Hannover das Verbot, daß Beamte und Arbeiter oder deren Angehörige der Stationen Herford, Motho und Schweicheln Mitglied des Konsum-Vereins Herford sein dürfen, aufzuheben, genehmigt sei. Es steht also dem Wiedereintritt obiger Personen nichts mehr im Wege.

h Victoria - Lichtspielhaus (Madelwig). Die „Wiener Mittags-Ztg.“ schreibt über den Film „In hoc signo vinces“, den die Victoria-Lichtspiele“ von heute bis Freitag vorführen: Vor überfülltem Saal wurde dieser grandiose Savoia-Film, der in den nächsten Wochen das Repertoire u. Zugstück des Grabenkino bilden wird, vorgeführt. In ihm ist die niederstürzende Antike, die Zeit des glanzvollen aufsteigenden Christentums und jener im Raffinement und Pomp verbröckelnden Heberkultur mächtig und mit großer theatralischer Wucht verkörpert.

Das Drama, das um die Befreiung Konstantins herum psychologische Motive und kulturhistorische Daten mit Kraft und Geschick gruppiert, ist über die technische Bravour hinaus gestaltet und hat Momente von beinahe dichterischer Wirkung. Die Massenfiguren dieses Films sind von kaum zuvor gezeigter Großartigkeit. Reitereschlachten ballen sich zwischen Fels und Fluß zusammen. Feste taumeln in Blut und Wildheit vorüber. Ein ganzes Panorama des alten Roms ist aufgerollt. Dies der Film niemals zum leeren Bilderreigen wird, ist sicher seine beste Qualität. Wir empfehlen einen Besuch gern.

s Im Lichtspielhaus „Wittfeld“ wird vom 22 bis 25. September ein erstklassiges Programm mit fast durchweg nordischen Schlagern gezeigt. Besonders sei darauf hingewiesen, daß die berühmtesten Künstlerinnen und Künstler der Nordischen Film-Gesellschaft auftreten. Als Meisterwerke der Kino-Kunst sind untrüglich: „Der Rechte“, ein Liebesdrama in 3 Akten mit Frau Wieg und W. Pflander, sowie „Ein Dämon“, großes Kriminal-Drama in 3 Akten, mit Rob. Dineson und Rilli Bed in den Hauptrollen, zu bezeichnen. Noch nie wurden in Herford diese prächtigen Dramen gezeigt. Die 3 Reize der Kriegserichte umfaßt gleichfalls hochinteressantes. Ein Besuch ist daher warm zu empfehlen. Für einen feinsinnigen erstenklassigen Vortrag während der Vorstellungen ist Sorge getragen.

Bielefeld, 21. September. Heute morgen gegen 6 Uhr wurde auf dem Bahnhof an der Wertherstraße, der dort als Posten aufgestellte Soldat tot aufgefunden. Er war von einem Juge überfahren und auf der Stelle getötet worden. Wie wir erfahren, handelt es sich um einen Musketier Adolf Böke, von der 4. Kompagnie des Ersatzdepots, Infanterie-Regiment Nr. 131.

Strakammer Bielefeld.

er Bielefeld, 19. September. Der 15 Jahre alte Jögler Josef W. von Borcholt, 3. Jt. in Bielefeld in Unterhauptschaft, ist in der Nacht zum 6. August d. Js. zu Bielefeld in der Wohnung der Ehefrau W., deren Mann zum Heer einberufen ist, eingebrochen und hat den Versuch gemacht, die Frau zu vergewaltigen. Der Bursche hat, als die Frau schrie, erst von der Verfolgung Abstand genommen, als Nachbarn zur Hilfe kamen. In Anbetracht der Rohheit und Gemeinheit der Tat wurden dem Angeklagten mildernde Umstände verlag. Er erhielt wegen verurteilten Mord 1 Jahr Gefängnis.

Ein ähnliches Verbrechen ist der 17 Jahre alte Fürtorgsgörling Heinrich W. aus Dorffeld. Der Bursche ist der Erziehungsanstalt Fichtelberg entlaufen. Um sich das nötige Reisegeld zu seiner weiteren Flucht zu verschaffen, ist er in der Nacht zum 24. Mai d. Js. durch ein Fenster in die Wohnung des Klempnermeisters Schreiber zu Göttersloh eingedrungen und hat hier Kleingeldstücke gestohlen und drei Kinderparabellens geländert. Der Gerichtshof erkannte gegen den Vorbestraften auf 2 Monate Gefängnis.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den vorbestraften 17 Jahre alten Fürtorgsgörling Karl H. von der Anstalt Schwesig in Verhaftung. Derselbe war zu Bielefeld in einem Landwirt untergebracht. Der Bursche hat die Liebesvolle Aufnahme durch schändlichen Unfug geholt, indem er sich an dem sieben Jahre alten Töchterchen verging. Er erhielt 6 Monate Gefängnis.

Lippische Fürkrentümer.

Detmold, 21. September. Im Teutoburger Wald, in dessen immer noch grünen Hallen es schon seit Wochen so still und friedlich ist — nur Hirsche, Rehe und Wildschweine beleben die Wälder, die Zahl der Wanderer ist gar gering — haben die Stürme in der letzten Woche arg gehaust. In der Nähe der Grodenburg sind Baumriesen durch die Gewalt des Sturmes in der Mitte des Stammes abgebrochen; eine der großen Tannen beim Hermannsdenkmal hat ebenfalls ihr Leben lassen müssen.

Kriegs-Merlei.

Das Kriegsllexikon des amerikanischen „Desperanto“. Wer amerikanische Zeitungen seit dem Ausbruch des Krieges zu Gesicht bekommen hat, der wird die Selbstironie, die ein wichtiger Feiler in einem Briefe an den Herausgeber der New Yorker „Sun“ übt, besonders zu würdigen wissen. Da werden verschiedene Redewendungen des „Desperanto“, wie die Sprache der wild gewordenen Redakteure amerikanischer Blätter getauft wird, folgendermaßen in die gemeinhin übliche Sprache übersezt:

„Schreckliches Gemetzel“: Sechzehn Franzosen und hiebzehn Deutsche verwundet.
„Zurückgejagt“: Rückzug eines weit vorgeschobenen Vorpostens.
„Tausende von Gefangenen“: Drei deutsche Bauern verhaftet.
„Mörderische Luftschlacht“: Französische Flugmaschinen in der Ferne geschickt.
„Gigantische Invasionsarmee“: Zwei Abteilungen Meiterei auf dem Schmelzungsweg.
„Lebenswichtige Macht“: Ein Sergeant und eine Abteilung von 12 Mann.
„Wütende Seeschlacht“: Geheimnisvolle Laute, die auf dem Meere gehört wurden.
„Amerikaner abgeheuligt mißhandelt“: Ein Amerikaner gefragt, warum er in seinem Koffer Karten von deutschen Landstrichen hat.
„In die Falle gegangen“: Ein Heer im Lager.
„Wilde Flucht“: Eine Truppe zurückgenommen.
„Entscheidende Schlacht“: Ein Vorpostengefecht.
Es hat den Anschein, als ob auch die Engländer und die Franzosen dieses „Desperanto“-Lexikon gar eifrig benutzen.

Handel und Verkehr.

Preise wichtiger Lebens- und Verpflegungsmittel in Herford im Monat August 1914. Nach amtlicher Feststellung wurden im Monat August in Herford für Lebens- und Verpflegungsmittel verschiedene Art folgende Durchschnittspreise gezahlt: Im

Großhandel: für 100 Kilogramm Erbsen (gelbe) zum Kochen 34 Mark, Speisebohnen (weiße) 46 Mark, Linsen 50 Mark; im Kleinhandel: für 1 Kilogramm Erbsen (gelbe) zum Kochen 40 Pfg., Speisebohnen (weiße) 56 Pfg., Linsen 60 Pfg. Neue Kartoffeln kosteten im Großhandel 100 Kilogramm 10 Mark, im Kleinhandel 1 Kilogramm 10 Pfg. Ferner wurden veranschlagt für 100 Kilogramm altes Get 5 Mark, neues 4.40 Mark, Richtstroh 4 Mark und Krumm- und Preßstroh 3 Mark. 1 Kilogramm Schbutter wurde mit 2.60 Mark, ein Ei mit 8 Pfg. und 1 Liter Vollmilch mit 20 Pfg. bezahlt. Weiter sind gezahlt worden: für Mehl im Großhandel: Weizenmehl 100 Kilogramm 36 Mark, Roggenmehl 34 Mark; im Kleinhandel: 1 Kilogramm Weizenmehl 40 Pfg., Roggenmehl 34 Pfg. Es kosteten ferner je 1 Kilogramm Weißbrot (Zemmel) 60 Pfg., Roggenbrot mit Zusatz von Weizenmehl 30 Pfg., Fadennudeln 1 Mark, Weizengries 46 Pfg., Buchweizengries 55 Pfg., Gerstengries 40 Pfg., Hafer- und Buchweizengrütze 55 Pfg., Gerstengrütze 30 Pfg., Hirse 40 Pfg., Reis 60 Pfg., Backobst (gemischt) 1.20 Mark, Kaffee (gebrannt) 3.60 Mark, harter Zucker 50 Pfg., Speisefalz 20 Pfg.

An Fleischpreisen sind in der zweiten Hälfte des vergangenen Monats für 1 Kilogramm festgesetzt: Hind: Keule 1.80 Mark, Bug 1.80 Mark, Bauch 1.70 Mark; Kalb: Keule 1.80 Mark, Bug 1.60 Mark; Hammel: Keule 2 Mark, Bug 1.80 Mark; Schwein: Keule 1.60 Mark, Bug 1.40 Mark, Kopf und Beine 40 Pfg., Rückenfest (frisch) 1.10 Mark. Inländischer geräucherter Schinken kostete das Kilogramm im Ganzen 2.60 Mark, im Durchschnitt 3.60 Mark, Speck 1.40 Mark, Rohfleisch 95 Pfg.

Geschäftliche Notizen.

Kriegs-Erfahrungen. Die „Kölnische Zeitung“ brachte vor einiger Zeit eine Notiz über das Nachfinden von Schokoladen ins Feld, die in einer größeren Zahl von Tageszeitungen abgedruckt wurde und bedauerlicherweise falsche Vorstellungen bei den Angehörigen der Krieger hervorrief. Schon am nächsten Tage erschien in der „Kölnischen Zeitung“ eine Richtigstellung, auf die wir die Aufmerksamkeit unserer Leser besonders hinlenken möchten.

In der Morgenausgabe vom 31. August lesen wir in der „Kölnischen Zeitung“ folgendes:

Wir gaben der Klage eines Postbeamten Raum, dahingehend, daß durch anscheinend ungenügende Verpackung von Schokoladen, in Form von Feldpostbriefen, eine Beschmutzung der Adressen sonstiger Feldpostbriefe vorgekommen sei. Die Firma Gebrüder Stollwerk, A. G., sendet uns mit Bezug hierauf folgende Zuschrift: Wir haben uns daraufhin sofort bei der Oberpostdirektion über diese Klage auch im Interesse hiesiger Schokoladenfabrikanten eingehend erkundigt und einwandfrei festgestellt können, daß die sachgemäße Verpackung dieser Kriegserfahrungen, wie sie hier in Köln in den Handel gebracht werden, in keiner Weise zu solchen Klagen berechtigt. Auch hörten wir, daß diese Packungen täglich in besonderen Säcken direkt an die in der Front stehenden Truppen zur Ablieferung gelangen. Weiterhin ist auch durch zahlreiche Anerkennungen gerade seitens der im Felde stehenden Soldaten der Wert dieser zumeist aus Schokoladentafeln und Pfefferminzpastillen bestehenden nächstkräftigen Kriegserfahrungen besonders hervorgehoben worden; immerhin sollte das Publikum beim Versand von Liebesgaben jeder Art an unsere im Felde stehenden Truppen mittels Feldpostbrief auf zweckentsprechende Verpackung vollsten Wert legen, damit kein Grund zu irgendwelcher Klage gegeben wird.

Soweit die „Kölnische Zeitung“. Wir hoffen, daß diese Klärung mit dazu beitragen wird, daß die unseren Kriegern zugehenden und von diesen hochwillkommenen geheimenen Kriegs-Erfahrungen nach wie vor wieder versandt werden.

Auch im Felde wird die Herforder Zeitung für Stadt und Land gern gelesen.

Wollen Sie Ihrem Angehörigen eine Freude machen, geben Sie uns seine genaue Adresse an. — Wir senden unsere Zeitung für eine monatliche Gebühr von nur 1 Mk.

jedem Kriegsteilnehmer t ä g l i c h nach.
Verlag der Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
H. Pohlmeier, für den geschäftl. Teil: G. Befe,
beide in Herford.

Londoner Phönix Feuer- Versicherungsgesellschaft.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß wir infolge Fortzuges eines bisherigen Vertreters, Herrn Eduard Meyer, die Hauptagentur unserer Gesellschaft dem Herrn Karl Strelow in Herford, Ahmserstraße 14 übertragen haben.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß infolge des Kriegsausbruchs zwischen Deutschland und England die deutsche Verwaltung mit der Hanseatischen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft von 1877 in Hamburg einen Vertrag geschlossen hat, wonach diese die Sicherheit für alle bestehenden Versicherungsverträge mit übernommen hat. Das gesamte Geschäft des „Londoner Phönix“ geht auf die Hanseatische Versicherungs-Aktien-Gesellschaft von 1877 in Hamburg über. Die Aktien dieser Gesellschaft befinden sich ausschließlich in deutschen Händen.

Die Generalagentur Hannover, Th. Rienshäuser.

Lehrerverein
Herford und Umgegend
10. Sitzung
am Mittwoch, d. 23. Sept.,
nachm. 4 Uhr im Vereinslokal.
1. Englands Aufstieg zur Welt-
macht.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Feldpostbriefe
mit
Zigarren und Zigaretten.
à 50 gr. 5 Zigarren
0.35 bis 1.00 M.
20 Zigaretten
0.50 bis 3.00 M.
portofrei.
b. 250 gr. 10-15 Zigarren
1.00 bis 2.00 M.
20 Zigaretten
1.50 bis 3.00 M.
100 Zigaretten
2.00 bis 12 M.
Porto 20 Pfg.

Gehr. Meyer,
Bäckerstrasse 18.
Fernspr. 342.

Junge und alte
Hühner,
neues Sauerkraut,
Bückinge und
Sprossen
empfiehlt
Hoflieferant
Carl Wagnmann.

Nichts anderes!

„Westfalekron“
als feinste
Süßrahm-Margarine
erzeugt beste Landbutter
aus der Fabrik von
H. Meyer
Lippinghausen
bei Herford.

Borzüglich durchgorener
Harz-Käse
4 Stück 10 Pfg. empfiehlt
Heinrich Nolting,
Hennstraße.

Einkochapparate,
Einkochgläser für Ge-
müse und Fleisch
konkurrenzlos billig
Bei Bedarf verfaulen
Sie nicht, anfragen.
Schrader & Mathes,
Lübberstr. 13.

Tiroler
Kunstschobler
feingetroffen. Bestellungen
Salzburgerstr. 76.
Telefon 476.

Zum Abschluß von Kriegs-
versicherungen sucht hochange-
sehene Lebensversicherungs-Ge-
sellschaft mit höchster Divi-
dendenzkraft,
gebildete Herren,
welche über freie Zeit verfügen
als
Mitarbeiter
unter günstigen Bedingungen.
Offerten unter 1121 an die
Expedition dieser Zeitung.

VICTORIA-
Lichtspiele
Radewig! **Radewig!**

Von heute bis Freitag — Nur 4 Tage!

Neu für
Herford.
In hoc
signo
vinces
Dem Ernst
der Zeit ent-
sprechend.

In diesem Zeichen
wirst Du siegen!

Das größte bisher erschienene historische Kriegsdrama in 5 Akten
von E. S. J. von Dargha. Dieses aufsehenerregende klassische
Kunstwerk allerersten Ranges im Genre von „Quo vadis“
und „Die letzten Tage von Pompeji“, diese jedoch an
Szenerieumfang u. Großartigkeit bei weitem übertreffend,
wurde von den bedeutendsten Zeitungen glänzend rezensiert.
„Die neue freie Presse“ schrieb anlässlich der Aufführung
dieses Films im Vertheaterhaus Berlin u. a.: Was dieser Film bietet,
übersteigt alles, was bisher in geschichtlichen Filmabhand-
lungen geboten wurde.
Ein gewaltiges Stück Weltgeschichte zur Zeit der
Christenverfolgung.
Von unvergleichlicher Schönheit und Realismus sind folgende, einzig
dastehende Szenen:
Der Zug Kaiser Konstantins Legionen über die Alpen
Die Himmelercheinungen am Morgen vor der Schlacht.
Der Einzug der Überbrücken, bei dem Tausende Krieger
den Tod in den Fluten fanden.
Die große Schlacht bei Saxa rubra, die zu einem wütenden
Handgemenge ansetzte.
Die Gladiatorenkämpfe, der Brand des Schlosses des
Kaisers Maximianus etc. etc., außerdem

Neu! Neu!
Der Todesritt.
Spannender amerikanischer Schlager in 2 Akten.
Papa's Hut.
Reizende aufheiternde Komödie in 2 Akten.
Trotz der hohen Untkosten kein Preisausschlag!
Zu einem Besuch dieses unvergleichlichen Programms
ladet ergebenst ein
K. Hanse.

Überall Gas
weil unentbehrlich!
Billige und bequeme Heizung!
Städtisches Gaswerk.
Man wende sich an unsere Ausstellung
Bäckerstrasse 33.
Dasselbst werden bereitwilligst alle in Küche u. Haus-
halt vorkommenden Gasapparate praktisch vorgeführt
u. erläutert, wie dieselben vorteilhaft benutzt werden.



Tüchtige
Zuschneider
finden sofort Stellung bei
Pilgrim & Nolting.

Empfehle mich als
Schneiderin
außer dem Hause.
Beate Löbbecke,
Gänsemarkt 5, III. Etage.
Mehrere tüchtige
Hausmädchen
mit guten Zeugnissen suchen
Stellung zu Oktober durch
Rosa Fischer, gew. Stellen-
verm., Herford, Holländerstr. 5.
Delikatess-
Sauerkraut
wieder frisch eingetroffen.
H. Ehmeyer.

Männerchor „Sängerwarte“
Dirigent Herr Musiklehrer A. Hund.

Sonntag, 27. September 1914, abends 8 Uhr,
im Theatersaal des Bürgervereins
Wohltätigkeits-Konzert
zum Besten der Angehörigen unserer im Felde stehenden
Volksbrüder, unter freundlicher Mitwirkung der Herren
Heidbreder (Rezitation), Adolf Dickel aus Iserlohn z. Zt.
Ersatzdepot No. 17 in Herford (Bariton), Wiggert (Flöte)
und Lehrer Alb. Schachtsiek (Klavier)

- Vortragsfolge:**
1. a) Kreuzer: Dir möcht' ich diese Lieder weihen b) K. Becker: An das Vaterland, (volkstümliche Weise aus der Zeit der Befreiungskriege) c) Schultz: Der Reiter und sein Lieb, (Preis-Chor vom 1. Kaiserpreis-Singen zu Frankfurt)
 2. v. Laroche: Der Todesritt (Rezitation)
 3. a) Himmel: Gebet vor der Schlacht — b) K. Becker: Reiters Morgenlied, (Volkslied) c) K. Wilhelm: Die Wacht am Rhein
 4. Heinemeyer: Konzertino mit Variation über „Deutschland über alles“ (Flöten-Solo)
 5. a) Löwe: Prinz Eugen, Ballade (Bariton-Solo) b) Löwe Heinrich der Vogler Ballade (Bariton-Solo)
 6. Ed. Kremser: Sechs Altniederländische Volkslieder, grosses Kriegsgemälde aus der Zeit der Niederland. Befreiungskämpfe mit Bariton- und Tenorsoli, Klavier- und Orgelbegleitung, sowie mit verbind. Dichtung (Rezitation)
 1. Klage — 2. Wilhelmus von Nassau, Bariton-Solo, — 3. Kriegslied — 4. Abschied, Tenorsoli, — 5. Berg op Zoom — 6. Dankgebet.
- Eintrittspreise:** I. Rang, Parkettloge und Parkett 1.00 Mk., 2. Platz 50 Pfg. Militär: I. Rang, Parkettloge und Parkett 0.80 Mk., 2. Platz 30 Pfg.
- Vorverkauf:** Menckhoff, Buchhandlung Alter Markt.

Ostwalds
Handelschule Herford
Mindenerstr. 6 Telefon 561

Am 5. Oktober beginnen
neue Handelskurse
verb. mit praktischem Übungsfaktor für Damen und Herren (getrennt) zur gründl. Ausbildung für den **Kaufm. Beruf**
als Buchhalter, Korrespondent, Geschäftsinventaristin, Kassiererin, Kontoristin, (Damen u. Herren m. höherer Schulbildung können auch als Geschäftsinventaristen u. Korrespondenten für fremde Sprachen ausgebildet werden). Sonst genügt für den Besuch einfache Schulbildung.
Zusolge der durch den Krieg entstandenen wirtschaftl. Verhältnisse werden den Besuchern der Winterkurse **weitgehende Zahlungsvereinfachungen** eingeräumt. Ein Teil des Schulgebühres kann sogar bis nach Beendigung des Krieges gestundet werden, um schon jetzt die Vorbereitung zur Erlangung von Kontorstellen zu ermöglichen, für welche nach einem für uns Deutsche hoffentlich günstigen Verlauf des Krieges die Nachfrage besonders groß sein wird.
Man verlange kostenlos Uebersichtspläne u. mündl. Besprechung mit dem Leiter. Sprechstunden täglich, auch abends. **Dipl. Kaufmann Ostwald**
Diplomhabender der Handelshochschule Köln.

Einquartierungsgelder.

Die Einquartierungsgelder für die zur Zeit hier untergebrachten Militärpersonen können alle 10 Tage abgehoben werden und zwar für Stadtteil:
Neustadt am 12., 22. Sept., 2. Okt.
Stiftberg und Neustädter Feldmarkt „ 14., 23. Sept., 3. Okt.
Altstadt und Altstädter Feldmarkt „ 15., 24. Sept., 5. Okt.
Radewig und Radewig, Feldmarkt „ 16., 25. Sept., 6. Okt.
vormittags von 8 bis 12 1/2 Uhr.
Die Schlusszahlung erfolgt nach Beendigung der Einquartierung.
Jede Auszahlung geschieht nur gegen Vorlegung der Quartierscheine.
Herford, den 9. September 1914.
Kämmereikasse.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident hat auf Grund des § 59 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung den unterzeichneten Stadtschultheiß mit der Befehlshaberschaft über den Antrag der Stadt Herford auf Erteilung der dreiposigen Genehmigung zur Erneuerung der Al-Bridge im Zuge der Straße „Auf der Freiheit“ im Stadtgebiet Herford, beauftragt.
Gemäß § 287 des Preussischen Wassergesetzes vom 7. April 1913 bringen wir das Vorhaben der Stadt Herford mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen innerhalb 14 Tagen — vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet — auf dem Stadtschultheiß in Herford, wo die Pläne ausliegen, schriftlich oder mündlich erhoben werden können. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.
Bielefeld, den 16. September 1914.
Der Stadtschultheiß des Stadtkreises Bielefeld.

Bekanntmachung.

Die Königl. Artilleriewerkstatt in Lippstadt benötigt **Sattler**, die schon auf Militärgeschirre gearbeitet haben und **Feuerschmiede**, die von Hand nach Zeichnung oder Musterstudien arbeiten können.
Bewerber wollen sich umgehend an die **Artilleriewerkstatt Lippstadt** wenden. Handwerker, die eine militärische Einberufung nicht zu erwarten haben, wollen sich melden.
Detmold, den 20. September 1914.
Kgl. Bezirkskommando.

2 Hängelampen,
1kl. Ofen, einige Stühle
wegen Umzug billig zu verkaufen.
Gronemeyer,
Deininghauser Weg 10.
Drucksachen aller Art
fertiggestellt sauber
Drucker Fr. Kuhle.
Dauerbrenner
(Emailliert) billig zu kaufen ge-
sucht. Offerten unter G. an
die Exped. d. Btg.
Wohnung
zu vermieten, 5-6 Räume.
Hänelingerstraße 14a.

Lichtspielhaus
Wittekind

SPIELPLAN
für
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag

Hingerichtet!
worden alle Augen sein auf unser gewaltiges nordisches
Schlager-Programm, in welchem die bedeutendsten
Künstler der Nordischen Film Co., wie Frau Wieth,
Frau Fröhlich, Lily Beck, Waldemar Paylander und
Robert Diesca wirken.

1. **Eine herrliche Naturaufnahme.**
Nordischer Film.
- 2.-4. **Ein Dämon**
Nordischer Film. Kriminaldrama Nordischer Film.
In den Hauptrollen Lily Beck und Robert Diesca.
5. **Flory's Hochzeit.** Ergötzliche Komödie.
Nordischer Film.
- 6.-8. **Der Rechte**
Nordischer Film. Ein Liebesdrama Nordischer Film.
in 3 Akten.
Spannend von Anfang bis zu Ende.
Überwältigend in der Tragik.
In den Hauptrollen: W. Paylander u. Frau Carla Wieth.
9. **Unsere III. Kriegsberichterstattung**
10. **Die tapfere deutsche Marine zu Wasser und zu Lande!!!**
Reihenfolge der Bilder:
Exerzieren und Schützendienst auf dem Lande. Roder-
manns- und Transport der Matrosen zu den Krie-
gsschiffen. Leben und Treiben an Bord. Einer unserer
neuesten Panzerkreuzer. Laden und Abfeuern der Marine-
geschütze. Das Ausbilden der Mannschaften. S.M.S. „Hohenzollern“. Unsere modernen Kriegs-Schiffe. Der
Förderer der deutschen Marine. S. M. der Kaiser
Hurra! Hurra! Hurra!

Ausserdem ein grosser Schlager,
dessen Titel noch nicht verraten wird.
Fachgemässe Rezitation durch den
Schauspieler und Rezitator Herrn Harry-Weiss-Fellow.
Anfang Wochentags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.
Unsere verwundeten Krieger haben zu
allen Vorstellungen freien Eintritt.

Tüchtige
Schneider und
Näherinnen
finden dauernde Beschäftigung auf
Lodenjachen.
L. Elsbach & v. Nordheim.

In unserer Hausnäherer
finden mehrere tüchtige
Näherinnen
sogar dauernde Stellung bei
gutem Lohn.
L. Elsbach & v. Nordheim

Bekanntmachung.

Die Lockhauserstraße ist von Dienstag, den 22.
ds. Mts. ab wegen Herstellung des Entwässerungs-
kanals für den Verkehr gesperrt.
Herford, den 21. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

25 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von
Beschädigung der Plakate
an den städtischen Anschlagstulen so nachweist, daß
gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.
Städtisches Anschlagswesen
Herforder Zeitung für Stadt und Land
NESTLE
Anerkennung Nahrung
für Kinder und Kranke

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deutschauf und Amt Herford 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 222

Herford, Dienstag, den 22. September

1914

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Kreuz- und Quersfahrten durch Belgien.

Im Militärzug nach Angleur. — Die kampflustigen Kreuz- und Quersfahrten durch Belgien. — Das geheimnisvolle „Murmeln“ in Lüttich. — Trügerische Hoffnungen auf den Ausfall aus Antwerpen. — Das Festspiel in Namur. — Die Sehnsucht nach deutschen Zeitungen.

Walter Nisse.

Wir eröffnen mit diesem Bericht eine Reihe von Darstellungen unseres mit beständiger Genehmigung nach Belgien entsandten Sonderberichterstatters.

Die Schriftleitung der „Herf. Ztg.“

B r ü s s e l, 18. September.*

Wir hatten von den Berliner Behörden Aufträge für das neue Gouvernement in Brüssel übernommen. In Nachen hörte der Personenverkehr auf und wir standen vor der Wahl, ein Militär- oder einen Militärzug zu benutzen. Da wir erst einige Tage später in Brüssel erwartet wurden, wählten wir den letzteren Weg. Es ging gerade Fußartillerie ab, und wir stiegen in einen Waggon, in welchem wir, neben sechs Pferden und zwei Mann, die einzigen Passagiere waren. Wir lagen uns auf dem weichen Stroh an den geöffneten Schiebetüren nieder, und während uns die Pöste und zu in den Rücken nießten, horchten wir auf die Kriegsgeschichten der braven Kanoniere. Die Wenden hatten bereits gekämpft, einen der größten Siege dieses Krieges zu erkämpfen und fuhren jetzt, von ungeheuren Eindrücken innerlich bedrängt, wie träumend ins Blaue. Mit rotbraunen Gesichtern und dem merkwürdig tiefen und bohrenden Klang aller derer, die schon im Feuer gestanden haben, saßen sie da und wählten mit schwerem Schritte in ihren Erinnerungen. Sie waren durch fremde Länder und Städte gezogen, deren Namen sie nie gewußt oder nicht mehr behalten hatten, nur von dem einen dunklen Wunsch erfüllt, zu siegen, vorwärts zu gehen, jedes Hindernis zu zerbrechen. Jetzt auf der langen Fahrt kamen sie zum erstenmal ein bißchen zur Besinnung, dachten daran, daß sie einen Zivilberuf besaßen, Frau und Kinder. Aber das flog an ihnen vorbei wie Bilder von gestern; die Wahrheit, das war der morgige Tag, das war der Krieg. Sie wußten nicht, wo sie fuhrten, wie es keiner in diesem endlos langen Zuge wußte, es lag ihnen auch nicht sonderlich daran, es zu erfahren. Sie gingen gegen den Strom, in was für Uniformen der städte, war ihnen gleichgültig. Allerdings versicherte der Eine nach dem andern, daß er, was ihn betraf, wenn er einen Wunsch ausprechen dürfte, am liebsten eine kleine Wasserfahrt nach England unternehmen würde. Auf Engländer schloß er sehr gern.

Kurz vor Lüttich, auf dem Bahnhof Angleur, wurde der Zug nach einer anderen Richtung umgeleitet. Da wir über Lüttich mußten, waren wir umgeben, auszufahren. Zwischen Angleur und Lüttich verkehrte eine elektrische Bahn, die aber bei unserer Ankunft, abends um 9 Uhr, nicht mehr fuhr. Außerdem durfte niemand nach neun auf die Straße. Ein Hotel in der Nähe des Bahnhofes gab nicht, das Dorf selbst war nicht verlockend, der deutsche Stationsvorsteher bezweifelte, daß noch eine Nacht ein Zug nach Lüttich gehe. So trafen wir Vorbereitungen, die Nacht auf dem Bahnhof zu verbringen.

Außer uns waren noch einige vorzüglich deutsche Arbeiter anwesend, die nach Brüssel gingen. Sie schloßen bereits in den Wartesälen. Der wachhabende Unteroffizier, Lehrer aus Erfurt, ließ immerzu, verschaffte uns die Möglichkeit, im Waggon zu übernachten. Es waren dort einige lange rote Posten aus Kupfer erster Klasse und die langen Sitzbänke geratet; außerdem fand sich ein Klappstuhl. Wir wollten uns nun noch einen Kaffee zum Abendbrot kochen — meine Frau hatte an alle gedacht — als der Stationsvorsteher mit der Mitteilung erschien: in drei Minuten

geht ein Mehlzug nach Lüttich. Bestehend aus zwei Waggonen Mehl, einem Waggon 4. Klasse. Wir luden unsere Handtaschen auf, begrüßten in dem völlig dunklen Abteil ein paar unsichtbare Soldaten, deren brennende Zigarren im Raum herumglühten und fuhren eine halbe Stunde später in die großen Bahnhofshallen in Lüttich ein.

Es war mittlerweile zehn Uhr geworden, wir waren müde und sehten uns nach einer Waschung und einem Bett. Am Ausgang des Bahnhofes stand jedoch ein Posten mit aufgezacktem Bajonett, der sich auf unsere Papiere nicht einließ, sondern einen Passagierchein vom Bahnhofskommandanten verlangte. Der Kommandant suchte die Akten. Er bedauerte, die Herren Lütticher seien heute abend durch irgend welche Lügennachrichten, die sich bei ihnen verbreitet hätten, gerade wieder ein bißchen unruhig geworden, man habe Flugblätter gefunden, die Geschütze am Bahnhof aufzufahren. Er lasse jetzt keinen Zivilisten hinaus.

Wir hatten die Nacht auf dem Bahnhof in Lüttich nicht zu bereuen. In der riesigen Halle schritten die mächtigen Gestalten der bayerischen Landsturm-Männer, unaufhörlich kamen Militärzüge, Bekanntschaften wurden geschlossen und gelöst, Landsleute erkannt, Berichte ausgetauscht, und im Hintergrund stand die Vorstellung von den aufgezackten Geschützen, die jeden Augenblick anfangen konnten zu donnern. (Wir wir später hörten, hatte übrigens ihr Anblick vollkommen genügt, die Gemüter zu beruhigen.) Nach Mitternacht lief ein Transport englischer Vermundeten ein, begleitet von deutschen und englischen Sanitätsoffizieren. Damen vom Roten Kreuz, frisch und auf dem Posten wie immer, reichten stumm ihre Erstschlingen und erzählten sich nachher, bebend vor Zorn, Geschichten über englische Untaten gegen deutsche Soldaten, deutsche Krankenverschönerungen.

Wir verließen vergebens, auf einer Bank einzuschlafen. Schließlich bekamen wir die Erlaubnis, uns in das Lazarett des Roten Kreuzes zu legen, das im Wartesaal zweiter Klasse untergebracht war. Ein immerer Saal, der mit zwei elektrischen Bogenlampen taghell erleuchtet war, und in dem etwa zwanzig leere eiserne Betten standen. Nur in einer Ecke lag ein Verwundeter. Drei Herren gestellten sich zu uns, ein überaus blonder Frankfurter, der in Brüssel ein Geschäft gehabt hatte und nun nachsehen wollte, was davon übrig geblieben war, und zwei Holländer, ein schwerer vierziger, der ausnahm wie ein Stier, und ein kleiner behender funkeläugiger Luchs. Sie legten sich beide zusammen auf ein sehr breites Bett und fingen gleich an zu schnarchen. Einmal ging die Tür auf, ein Verwundeter erschien mit zwei Krankenträgern und wurde behutsam niedergelegt. Gegen Morgen schlief alles.

Früh um 9 Uhr donnerte ein Zug aus Brüssel herein, und nun erfuhren wir auch, wodurch gestern unsere Pläne durchkreuzt worden waren: die Belgier hatten aus Antwerpen wieder einmal einen Vorstoß probiert. Sie wurden zwar völlig zurückgetrieben, hatten aber doch die Eisenbahn in der Nähe von Löwen zu zerstören versucht. Außerdem war, auf höchst rätselhafte Weise, die Nachricht von diesem geplanten Ausfall in die belgischen Blätter gedrungen. Schwach gewordene Hoffnungen hatten sich neu belebt, und die Folge davon waren — die Kanonen. Die Passagiere des Zuges erzählten glückselig von ihrer Fahrt durch die Gefechtslinie. Eine alte Dame mit gültigen Augen beschrieb mit Wärme das Rollen der Schüsse und das Plaken der Granaten. Entzückt, daß sie nun auch „dabei gewesen“ war.

Der Kommandant eröffnete uns, daß während des ganzen Tages weder ein Zug noch ein Auto auf dem direkten Wege nach Brüssel gehen werde und riet uns, unser Glück über Namur zu versuchen. Wir frühstückten also zunächst in einem kleinen Café gegenüber vom Bahnhof (mit einem Wirt, der sich während unserer weiteren Reise vollkommen legte) und wanderten dann, mit zwei belgischen Gepäckträgern, quer durch Lüttich nach einem Außenbahnhof.

Wieder ein Artillerie-Transport. Pfälzer und Rheinländer, denen wir Genauer über die eigenen Siege erzählen mußten. Sahen alle aus, als kämen sie eben frisch aus der Garnison. Ein Berliner Apotheker gefellte sich zu uns, der uns erzählte, er sei als Einjähriger ein so schlapper Soldat ge-

wesen, daß er nicht befördert worden war und jetzt als Gemeiner dienen müsse. Wir sei er aber bereits zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. Wir fuhren durch kleine Bahnhöfe, vor denen die deutsche Besatzung lag und im Augenblick nicht viel mehr zu tun hatte, als auf Zeitungen aus Deutschland zu warten. Wir konnten ihnen gerade eine neue Siegesnachricht bringen, die überall mit jubelndem Hallo aufgenommen wurde. Oft hatten sich die Leute Klubsessel, Lehnstühle auf den Bahnsteig bringen lassen — ja, an einer Station sogar ein Klavier. Inzwischen mehrten sich die zerstörten Dörfer. Eine, St. Andenne, war besonders böse mitgenommen. Nach achtstündiger Fahrt langten wir in Namur an, wo unsere Zerstörung, statt zu Ende zu sein, erst richtig begann.

Wider fremde Lügen.

(Ein Nachwort zu zwei offenen Briefen.)

Der französische Schriftsteller Romain Rolland hatte im „Genfer Journal“ einen offenen Brief an Gerhart Hauptmann geschrieben, worin er ihn und die geistige Elite Deutschlands aufforderte, gegen das deutsche „Verbrechen“ dieses Krieges zu protestieren. Hauptmanns Antwort (in deutschen Blättern) war vornehm und würdig. Der Verfasser der nachstehenden Ausführungen hat es gedrängt, noch eine weitere Antwort hinzuzufügen. Die Hauptsätze des Franzosen sind darin wieder gegeben, jedoch man sich ungefähr ein Bild davon machen kann. Der Brief lautet:

Herr Rolland! Ihr offener Brief an Gerhart Hauptmann ist außer von diesen noch von sehr vielen anderen Deutschen gelesen worden. Hauptmann hat ihn, unter Umgehung der Kleinarbeit, mit einer vornehmen Handbewegung abgeschüttelt. Er tat wohl recht daran, Ihre Annahme verdiente es nicht besser. Und dennoch pridet es einem in allen Nerven, einige Ihrer von Bosheit geschwellten Sätzen etwas näher unter die Lupe zu nehmen. Gestatten Sie deshalb einem zwar nicht als Dichter, aber doch als guter Deutscher mit Hauptmann wetteifernden Unbekannten, noch ein paar Bemerkungen hinzuzufügen.

Sie sind deutscher Abstammung, Herr Rolland — vielleicht hieß Ihre Familie einst Roland —, Sie machen eine Verbeugung vor den Denkern des edlen Deutschland, und Sie schreiben: „Mein ganzes Leben habe ich daran gearbeitet, den Geist unserer beiden Nationen einander zu nähern.“ — Nun, mein Herr, in der Beziehung haben Sie Ihre Lebensarbeit mit diesem Briefe zerstört. Denn Sie haben sich zum Verbreiter eines raffinierten Lügensystems gemacht. Und dagegen sind wir Deutschen etwas empfindlich. Wir haben nämlich die im Jahre 1914 ziemlich merkwürdig gewordene Eigenschaft einer fast fanatischen Wahrheitsliebe. Bitte machen Sie sich die Mühe, aufmerksam die deutschen Generalstabsscheitern zu studieren und sie mit den französisch-englisch-russischen Kriegsmeldungen zu vergleichen — dann wird Ihnen ein größeres deutsches Wunder aufgehen, als Sie es ja vorher erlebt haben.

Den Krieg als Fatum lehnen Sie ab. „Ein Franzose glaubt nicht an das Fatum. Das Fatum ist eine Ausrede der Willenslosen.“ Der Krieg ist vielmehr die Frucht der Schwäche der Völker und ihrer Torheit. — Darin liegt viel Wahres. Wenn Sie unter „Schwäche der Völker“ die gemeine Habgier Englands, die verblendete Rachsucht Frankreichs und das furchtbar-russische Verbrechertum verstehen, dann hätten Sie sich zwar sehr hart ausgedrückt, aber doch das Richtige getroffen. Sie scheinen jedoch die Schwäche und die Torheit uns Deutschen anzudichten — und das stimmt nicht.

Natürlich reiten Sie auch auf der Verleumdung der „Neutralität des edlen Belgien“ herum. Das regt Sie so sehr auf, daß Sie sich zu folgender Unverschämtheit hinreissen lassen: „Diese ehrlose Schandtat, die in jedem rechtlichen Bewußtsein Verachtung wecken muß, entspricht viel zu sehr der politischen Tradition Ihrer preussischen Könige; sie hat mich nicht überrascht.“ — Uns wird nach dieser Verleumdung auch nichts mehr von Ihnen überraschen, Herr Rolland! Sie plappern blindlings nach, was die vereinigten Schwinder von Paris und London der Welt vorgelogen haben, während das am 4.

August im Reichstage gesprochene Manneswort des von Ihnen angeblich so sehr verehrten „edlen Deutschlands“ für Sie überhaupt nicht existiert. Ja, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, aber nur in der höchsten Notwehr, und unter ehrlichem Eingeständnis, nachdem wir vorher um freien Durchzug unter Sicherheitsgewährung gebeten hatten. Die Bitte wurde abgeschlagen, weil Belgiens Neutralität längst verletzt war, von Belgien selbst im Einverständnis mit unsern Feinden, und zwar heimtückisch in der Verborgenheit, um uns zu verderben. Das wußten wir, und die Folgezeit hat es zehnfach erwiesen, daß wir Recht hatten. Seit langem waren diese Pläne zwischen Frankreich und England geschmiedet. In Longwy befand sich ein englisches Munitionslager mit Dum-Dum-Geschossen. In Namur wurden zwei Franzosen gefangen, die ausgaben, ihr Regiment Nr. 45 sei bereits am 30. Juli — also längst vor dem deutschen Einmarsch in Belgien, ja noch zwei Tage vor der deutschen Mobilmachung! — nach dort gebracht worden. Wir konnten eine Neutralität nicht verletzen, die gar nicht mehr bestand. Nennen Sie, Herr Rolland, die Geschichte Englands, dieses Großfabrikanten in Neutralitäts- und Völkerrechtsbrüchen? Ihr Brief läßt beinahe auf Ihre völlige Ahnungslosigkeit schließen. Dann holen Sie das Versäumte nach; ich garantiere: Ihrem zarten Rechtsgefühl werden Schläge versetzt werden, gegen die unser Einmarsch in Belgien ein Kinderbeispiel ist. Was taten wir denn? Wir zerrissen die Schlinge, die eben um unsern Hals geworfen werden sollte. Wir gingen über einen von vornherein Mithschuldigen hinweg, obendrein erst nach einer höflichen Anfrage. Wenn ein Wegelagerer einem friedlichen Wanderer plötzlich die Pistole vorhält, der Wanderer dem Mordgesellen aber zuvorkommt und ihn niederschlägt, — dann ist das erlaubte Notwehr und jedes Gericht der Kulturwelt wird den Wanderer freisprechen. Nun, wir waren dieser friedliebende Wanderer. Sie aber werfen uns eine „ehrlose Schandtat“ vor! Gestatten Sie, daß wir darauf mit Bismarcks Wort erwidern: „Da laß ich über!“

Und weiter: „Nicht zufrieden mit Euren Taten gegen das lebende Belgien, führt Ihr auch noch Krieg gegen die Toten. Ihr bombardiert Mecheln, Ihr steckt Rubens in Brand. Löwen ist nicht mehr als ein Aschenhaufen — Löwen mit seinen Schätzen der Kunst und Wissenschaft, die heilige Stadt!“ — Verzeihen Sie eine Frage: „Haben Sie den „Aschenhaufen“ gesehen? Natürlich nicht, denn dann könnten Sie nicht so daher reden. Dann wüßten Sie, was Augenzeugen jetzt berichten, daß trotz der Schandtat der Löwener Bevölkerung — wissen Sie auch davon gar nichts, Herr Rolland? — vier Fünftel der Stadt von den Deutschen verschont wurden; daß deutsche Soldaten das Feuer bekämpften und alle wertvollen Gebäude, auch das herrliche Rathaus, retteten; daß deutsche Offiziere Gemälde, darunter auch den von uns wie von Ihnen geliebten Rubens, aus den Flammen trugen; daß, abgesehen von der verlorenen Bibliothek, alle Kunstschätze erhalten sind.“ „Seid Ihr die Enkel Goethes oder Altias?“ fragen Sie. Wir scheint, die Antwort liegt in den Taten der Deutschen, aber sie lautet anders, als Sie glauben machen wollten.

Sie beschwören Gerhart Hauptmann: „Ich fordere Sie auf, Sie und die geistige Elite Deutschlands, unter der ich viele Freunde besitze, mit der äußersten Energie gegen ein Verbrechen zu protestieren, das auf Sie zurückfällt.“ — Von der Freundschaft der geistigen Elite Deutschlands für Sie, Herr Rolland, wird nach diesem Briefe kaum noch eine Spur übrig bleiben. Zwar die Freunde Ihres Buches „Johann Christoph“ werden es weiter schätzen — so „barbarisch“ sind wir Deutschen nämlich, daß wir das Gute für gut und wert halten, auch wenn seine Quelle sich später getrübt hat. Aber mit dem leichtfertigen und einseitig verblendeten Franzosen Rolland sind wir fertig — darauf können Sie getrost Gift nehmen.

Hauptmann und die übrige geistige Elite Deutschlands lehnen Ihre Zumutung eines Protestes als eine durch nichts gerechtfertigte Annahme ab. Umgekehrt: Sie hätten alle Ursache gegen die Berge von Lüge und Verleumdung zu protestieren, die Ihr Land und seine Bundesgenossen gegen uns anhäufen. Sie tun es nicht, Sie stellen sich ausdrücklich zu den Verleumdern, Sie machen sich zum

* Der Brief wurde aus Brüssel im Automobil nach Deutschland befördert. (Nun, d. Schriftl.)

Mittelschuligen. Dadurch haben Sie jedes Recht verwirkt, im Namen des „Patriotismus des Menschengeschlechts“ zu sprechen. Was wissen Sie vom heutigen Deutschland? Haben Sie eine Ahnung von dem gewaltigen Zusammenhang der heiligen Dreieinigkeit: Gerechtigkeit, Recht und Wahrheit, die jetzt jedes atmende deutsche Herz erfüllt? Wir müßten seit dem 1. August alle zu Schwachköpfen geworden sein, wenn wir uns durch eine „verbrecherische“ Regierung — wie Sie glauben, tragen und treiben ließen. Lassen Sie sich sagen, Herr Franke: wie tragen jetzt die Regierung!

Schließlich eine Bitte: Lassen Sie unsern Goethe aus dem Spiel! Sprechen Sie nicht von ihm, als ob er auch Ihr Goethe wäre! Er gehört der Menschheit an, das wissen wir und sind stolz darauf. Nationalhaß hat er von sich gewiesen. Aber er kannte einen anderen Haß: den gegen alles Gemeine und Niedrige und Krämerhafte in der Welt. Und wenn Sie glauben, Herr Kolland, er könnte, lebte er, etwas anderes tun als die heute gegen uns stehende „Menschheit“ aus tiefster Seele hassen — dann haben Sie nie seines wahren Geistes einen Hauch verspürt. ...

Otto Grund.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **Ludwig Matthias**, Zementwarenfabrik und Baumaterialienhandlung in Herford (Nr. 504 des Registers) am 18. September 1914 Folgendes eingetragen worden:

Dem Kaufmann **Louis Matthias** zu Herford ist Procura erteilt.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **„Carl Schierbaum“** in Herford (Nr. 34 des Registers) am 18. September 1914 Folgendes eingetragen worden:

Der Ehefrau Heizungsingenieurs **Friedrich Schierbaum**, Marie geb. Henning, zu Herford ist Procura erteilt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
1500 kg Erbsen
1500 „ Bohnen
1500 „ Linsen
700 „ Reis

soll freihändig vergeben werden. Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift versehen: „Angebot auf Hülsenfrüchte und Reis“ sofort an die diesseitige Direktion einzureichen.

Die Lieferung versteht sich frei Herford, Anstaltshof, und sind kleine Proben einzusenden. Herford, den 19. September 1914.

Zellengefängnis.

Bekanntmachung.

Die nach Italien reisenden Personen sind darauf aufmerksam gemacht, daß von jetzt ab Eintritt in Italien der Besitz eines von einer italienischen Konsularbehörde visierten Passes erforderlich ist.

Herford, den 17. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Kriegsversicherungs-

Anträge

nehmen wir während der Geschäftsstunden von Einzelpersonen sowie von Vereinen Weiterbeförderung an die Landesbank Münster gern entgegen.

Stadt-Sparkasse zu Herford

Herforder Adressentafel

Führer durch Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Wir bitten um Beachtung des zweimal wöchentlich erscheinenden Verzeichnisses nachstehender Firmen und Institute von Herford, Stadt- und Landkreis.

Industrie und Baugewerbe

Architekten u. techn. Büros.

Wilh. Köster, B. D. A.,
Kurfürstenstr. 8

Georg Fröhlich,
Wilhelmsplatz 7, F 453

E. Solze,
Hansastr. 56, Techn. Büro für
Hoch-, Tief- und Straßenbau

F. Kreiß,
Weststr. 6

Fr. Liefz, Schillerstr. 8, F 566

Carl Schubert,
Deichwall 1, F 267

W. Stahlberg,
Uhlendamm 11, F 139

H. Weßmeyer,
Alter Markt 1-3, F 463

Abdrucken und Vervielfälti-
gungen:

Büro Smith Premier,
Gehrenberg 101

Armaturen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Asphaltierungs-Geschäfte:

Aug. Grube, Uhlendamm 3, F 552

H. Mühlenforth,
Hansastr. 55, F 527

Autogene

Schweiß- u. Schneidanlagen:

B. Wrobel,
Diebsteckstr. 10, F 599

Badofenbauer:

Fr. Bremer, Elverdissenstr. 42

Bade- u. sanitäre Einrichtungen:

Carl Schierbaum,
Rennstr. 33, F 36

Spez. Central-Heizungsanlagen

Baugeschäfte:

W. Beimfohr,
Mindenerstr. 95, F 512

Handel, Geld- und
Hypothekenmarkt

Banken:

A. Raphaelson, F 51

Hypotheken-Vermittlung

Westfälisch-Lippische Vereins-
bank, A. G., Herford

Rechtsbüro:

Ernst,
Luisenstr. 5, Ecke Bahndamm

Frau u. Mode

Atelier für feine Damenmoden:

Wilh. Nehls, Alter Markt 6

A. Thöne, Bügelstr. 2

Baugeschäfte u. Baumaterialien:

Althoff u. Latemeyer,
Hoch- und Tiefbau, F 19

Bernh. Breder,
Bielefelderstr. 643

Heinrich Deppermann,
Engerstr. 72

W. Didenbrock, Mindenerstr. 76

Aug. Hagerbäumer, Engerstr. 37

Karl Meyer, Stadtholzstr. 28, F 600

W. Richter,
Hellerweg 1, Hoch- u. Tiefbau

Wilh. Scheidt,
Beton- u. Eisenbetonbau, F 594

W. Strunt u. Winkelmann,
Kampstr. 2

Gebr. Wittland, F 95

Hoch- u. Tiefbau, Dampfheizge-
Baugeschäfte u. Zement-
waren:

Gottlieb Breder,
Spez. Wand- u. Fußbodenbelag

Hugo Bolmer,
Radenwigerstr. 10, F 421

Bau- u. Eisenkonstruktion
jeder Art:

Dekar Hentschel,
Eisenstr. 18, F 85

B. Wrobel,
Diebsteckstr. 10, F 599

Bau- und Kunstschlossereien:

Dekar Hentschel,
Eisenstr. 18, F 85

E. H. Krömer, Clarenstr. 7

H. Salmon, Freyherrenstr. 2

Fr. Streuber Nachf.,
Zuh. Aug. Wente, F 338

Carl Kaufmann, Lessingstr. 13

Bautischlereien:

Althoff u. Latemeyer, F 19

Laden- u. Schaufenstereinrichtung

Gust. Wittland, Weststr. 27

H. Köster, Löhne-Ort, Bau- u.
Möbelschleierei mit Maschinen-
betrieb. Ständiges Lager.

Manufaktur- u. Wäscheausstatt.:

Aug. Götternkamp, Stb. 17

Jagd, Sport u.
Spiel

Fahrräder-Spez.-Geschäfte:

Deutsche Fahrrad-Werke

H. Biermann, Alt. Markt 6, F 769

Herforder Reitbahn:

Hrm. Kofalski, Bifionsstr. F 514

Literatur, Kunst
und
Wissenschaft

Buch-, Kunst- u. Musikalien-
Handlung:

Fr. Korfkamp, Alter Markt 11

W. Meuchhoff, Alter Markt 10

Beleuchtungsweisen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Bildhauer (Holz):

Heinr. Koch, Bielestr.

A. Lehmann,
Mindenerstr. 12, F 571

Fr. Soller, Friedhofstr. 6

Speer, Nachf. Blatt u. Schneider

Johannstr. 16

Sehm. Vorwerk, Hämelingstr. 5

Brennmaterialien:

Fr. Schürkamp, Bielefelderstr.

Dachdeckereien:

B. Beder, Ahmstr. 11, F 320

Elektr. Anlagen für Stark-
und Schwachstrom:

Franz Werth, Eidenstr. 11, F 706

Farben, Lacke, Öle:

Chlers u. Wilde

Zuh. C. S. Meyer

Gas-, Wasser- u. Dampf- u. Bau-
Klempnerei u. Kupfer schmiede:

H. Erich, Eidenstr. 41

Otto Ganz, Elisabethstr. 17

Paul Menching,
Hämelingstr. 13

Gust. Meyer, Rennstr. 25, F 308

H. Nothmann, Lessingstr. 14, F 627

Spez. Dampf- u. Kessel- u. Bad-
einrichtungen

J. Steinmann u. Wee.,
Rennstr. 19, F 611

Glas- u. Spiegelmannufaktur:

E. Leber, Eidenstr. 8 u. 8a, F 263

Schiffer & Schöler, Goldstr. F 556

Spez. Glas- u. Facetten-schleifer.

Klängel, Pianos.

Th. Mann & Co.,
Gänsemarkt 8, Klängel, Pianos

Unterricht in Konzert u. Streich-
Zither, Mandol., Git., Laute:

Dekar Stipp, Freiheitstr. 12

Bekleidung

Herren-Maß-Schneiderei:

Carl Schulze, Arndstr. 2, F 472

Herren- u. Knaben-Bekleidung:

Aug. Götternkamp, Stb. 17

Hüte und Mützen:

D. Badhaus, Gehrenberg 18

Bielefeld, Oberstr. 13

Glühlampen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Heizungsanlagen:

Gust. Meyer, Rennstr. 25, F 308

Holzdruckerei:

G. Wehmeier, Rennstr. 26

Holzschuh-Fabrikation:

Wilh. Höner, Dettlinghauserstr. 50

Rudolf Noll, Eickum, Holzschuh-
fabrik F 667

Holzhandlungen:

A. P. Schröder,
Zuh. Fr. Hade, Rennstr. 34a, F 4

Dekar Wittland, F 180

Bergerstr. 15, am Lübbertbrück

Gebr. Noll, Eickum, Sägewerk u.
Holzhandlung. An- und Verkauf
sämtlicher Holzgüter. F 667

Hufbeschlag und Wagenbau:

J. F. Duest,
Hufbeschlag und Wagenbau

Lederhandlungen:

Otto Nothe, Brüderstr. 15, F 563

Gebr. Weingarten,
Konturstr. 14-16

Malergeschäfte u. Glaserien:

Wilh. Freese, Diebsteckstr. 75

C. Goldstein, Salzstr. 17

Philipp Hecht, Brüderstr. 3

H. Heide, Eidenstr. 12, F 709

Heinrich Kiehl,
Schloßstr. 12, F 524

Kretlow u. Stapel,
Mindenerstr. 180

H. Schürmann, Salzstr. 9

Otto Spanuth, Weststr. 12

Heinr. Stute, Hermannstr. 32

Victor Thomas, Wälderstr. 63

Schirme u. Stöcke, Spec.-Gesch.

H. Stodhaus Nachf.,
Gehrenberg 21a

Schuhwaren und Reparatur:

Aug. Brink, Radewigerstr. 14

Schuh-Maßarbeit u. Rep.

Fr. Kleme, Elisabethstr. 17

Unterricht

Handelschulen:

Ostwalds Handelsschule,
Mindenerstr. 6

Sprachwissenschaften

Musik-Unterricht:

Peter Bick, Freiheitstr. 8

Unterricht im Zuschneiden-
und Weisknähen:

P. u. E. Brink, Clarenstr. 24

Maschinen-Öle und -Fette,

Wagen- und Hufsette,

Lederöle und -Fette:

J. Gottschalk, Bielestr., F 97

Spez. Fußbodenlacke, Marke
„Gottschalk“

Möbel-, Wandfliesen und
Flurplatten:

G. Berensfeld u. Söhne, F 558

Ofen und Herde,

Eisenwaren, Werkzeuge,

Haus- und Küchengeräte:

Carl Dürkop,
Lübbertstr. 19 u. 19a, F 559

Herm. Gieseler,
Bergerstr. 1, F 734

Wilh. Bornbusch,
Rennstr. 34, F 663

Schmiedereien u. Kupferne

Wasserkessel und -Kessel:

H. Schieder, Brühlstr. 5

Schreibmaschinen u. Vervielf-
ältigungs-Maschinen:

Smith Premier, Gehrenberg 101

Städtegeschäfte, Zementwaren:

A. Westheide, Brüderstr. 30, F 589

Edel- und Kunststein- u. Treibriemen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Otto Nothe, Brüderstr. 15, F 563

Gebr. Weingarten,
Konturstr. 14-16

Werkzeuge:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Zimmer u. Bantischlerei

Gebr. Wittland, Baugeschäft
F 95

Haus u. Heim.

An- u. Verkäufe (Althandel)

A. Hecht, Brüderstr. 1

Haushaltungs- und

Kochschulen

**Damen-Schneiderei, Zuschneide-
und Handarbeitsunterricht:**

Münterjoh. Gewerbeschule
für Frauen u. Mädchen, Alter
Markt 8

Higiene

Bahn-Ateliers:

Dora Kahlert, Gehrenberg 8

C. Rupe, Gehrenberg 11, F 704

H. Rede, Dentist, Löhne-Ort, fast schmerz-
loses Zahnziehen.

Heilanstalt:

Institut für naturgemäße Kranken-
behandlung

H. Schäfer, Lübbertswall
Spr. 8-11 und 2-5

Betten u. Bettfedern-Spez.-G.:

Becker u. Co., Kurfürstenstr. 20

Bildereinrichtung, Spez.-Gesch.

Chr. Gemeier, Radewigerstr. 23/25

Schl. in Spiegel, Bild- u. Rahmen

Buchbinderei, Bildereinr.

Friedr. Witte, Gehrenberg 21

Färberei u. chem. Reinigung:

H. Stührmann, Hämelingstr. 12

Haus- und Küchengeräte:

Landgraf Nachf., Brüderstr. 24, F 452

Inneneinrichtungen und

Wohnungsaufst.

Ernst G. Breder, Diebsteckstr. 29

H. Klingauf,
Mindenerstr. 2, F 210

An